

6. Dezember 2020



Pfarrer Markus Werner

## «Unser Vater» (5/7)

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch  
wir vergeben unsern Schuldigern.

Liebe Gemeinde,  
bei der Bitte um Vergebung der Schulden geht es um nichts Geringeres als um leichtes und befreites Leben. Es ist Gottes Absicht, dass wir mit leichtem Gepäck durch unser Leben gehen können, nicht mit all dem schweren Ballast, der uns nur beschwert und runter zieht. Das Anspiel, das wir eben gesehen haben, macht uns plakativ klar, dass wir nicht nur die anderen, denen wir Schuld vorhalten, entlasten können, wenn wir vergeben, sondern auch uns selbst entlasten können von den Altlasten. Darum geht es also heute: Vergeben statt Nachtragen!

In einer einzigen Bitte, mit einem einzigen Satz im Unser-Vater-Gebet macht Jesus klar, worum es ihm geht: Wir sollen unseren Mitmenschen vergeben, was sie an uns schuldig geworden oder schuldig geblieben sind. Das ist eine Aufforderung, nicht mit dem Vergeben zu warten, bis es uns passt oder wir die Zeit dafür für gekommen erachten. Jesus mutet uns vielmehr zu, baldmöglichst und gründlich Vergebung auszusprechen und zuzusprechen, auch wenn wir verletzt, enttäuscht, wütend sind. Nicht auf die guten Gefühle warten, die sich womöglich nie einstellen, sondern zuerst vergeben, damit anschliessend die Gefühle sich sortieren und beruhigen können.

Genau genommen steht hier im Unser-Vater-Gebet die Vergangenheitsform: «... wie wir vergeben **haben** unsern Schuldigern». Zuerst sollen wir vergeben, dann Gott, Jesus, um Vergebung bitten für unsere Lieblosigkeiten, unsere Fehler, unsere Versäumnisse. Wie immer beim Beten geht es nicht nur um Worte, um den Dialog mit Gott, sondern immer auch um unser Tun, unser Handeln: Wort und Tat sollen nicht auseinanderklaffen! Erst wenn wir denen, die an uns schuldig geworden sind, vergeben haben, erst dann macht die Bitte ernsthaft Sinn: Vergib uns unsere Schuld.

Was ich neu und mit Freude bemerkt habe bei der Vorbereitung dieser Predigt: Die

Worte und der Wille von Jesus sind in sich sehr stimmig. So entspricht die Kurzform im Unser Vater, wo es um das Vergeben von Schuld geht, den Gleichnissen und Geschichten von Jesus, in denen er ausführlicher über das Vergeben von Schuld spricht.

Das Gleichnis in Matthäus 18, ab Vers 23, der älteren Generation bekannt unter dem Titel vom Schalksknecht, in der NGÜ überschrieben mit:

«Das Gleichnis vom Schuldner, der Barmherzigkeit erfährt, aber selbst nicht gewährt», ist uns ein Beispiel dafür: Der Herr, der hier für Gott steht, erlässt seinem Knecht oder Diener eine riesige Geldschuld und bewahrt ihn vor der Sklaverei. Dieser aber weiss nichts Gescheiteres zu tun, als einen Kollegen, der ihm eine kleine Summe schuldet, zu würgen und ins Gefängnis werfen zu lassen. Als der Herr erfährt, wie unbarmherzig dieser Diener war, wird er richtig wütend. Nach meiner Kenntnis ist dies eine der ganz seltenen Stellen im NT, in denen von der Wut Gottes die Rede ist. Da steht am Schluss dieses Gleichnisses, ab Vers 32:

**Da liess sein Herr ihn kommen und sagte zu ihm: ›Du böser Mensch! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich angefleht hast. Hättest du da mit jenem anderen Diener nicht auch Erbarmen haben müssen, so wie ich mit dir Erbarmen hatte?‹ Und voller Zorn übergab ihn der Herr den Folterknechten, bis er ihm alles zurückgezahlt hätte, was er ihm schuldig war. So wird auch mein Vater im Himmel jeden von euch behandeln, der seinem Bruder nicht von Herzen vergibt.‹**

Matthäus 18, 32-35

Die Vergebung, die Gott uns anbietet und für die Jesus am Kreuz sein Leben liess, nicht weiter zu geben und unsern Mitmenschen zu gewähren, das hat sehr schlechte Folgen für

uns: Wir sehen uns dann im Gefängnis wieder unserer eigenen Schuld, unserer Vorwürfe. Wir werden gefoltert von Hass, von Verbitterung, von Wut und vielen weiteren schlechten Gefühlen. Wenn wir aber denen vergeben, die an uns schuldig geworden oder uns etwas schuldig geblieben sind, dann hat dies zur Folge, dass wir das Gift aus unseren negativen Gefühlen ablassen und unser Leben wieder bereinigen. Vergebung ist in der Tat eine Entgiftungsaktion. Drum ist sie Jesus auch so wichtig, diese Vergebung, weil sie uns entlastet, zu unserem Besten.

Dass Vergebung für Jesus entscheidend wichtig ist, das sehen wir auch im Unser-Vater-Gebet. Das unscheinbare Wörtli «und»: und vergib uns unsere Schuld ... verknüpft die Vergebung von Schuld an die vorhergehende Bitte:

Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib ... Genau so wie das tägliche Brot, das für alles steht, das wir tagtäglich brauchen und wovon wir leben, brauchen wir die tagtägliche Vergebung unserer Schuld. Beides ist existentiell für uns! Dass wir ohne Nahrung und Kleidung nicht leben können, das ist uns klar. Aber dass wir ohne Vergebung nicht gut und befreit leben, das scheint uns weniger klar. In unserer Gesellschaft wird viel eher vertuscht und verharmlost, verdrängt und verleugnet. Alles, was einen negativen Anstrich hat, halten wir uns lieber vom Leib. Wir wollen uns die «weisse Weste» bewahren, bis hinauf zum Bundesrat, auch wenn wir Dreck am Stecken haben.

Dabei ist Vergebung kein Servitut, keine Belastung, sondern umgekehrt: Vergebung zu empfangen von Gott und von Menschen und Vergebung weiter zu geben, das entlastet und macht frei.

Liebe Gemeinde,  
Jesus ist es wichtig, dass wir ganz ehrlich sind, nicht beschönigen und vertuschen, nicht unsere Selbstgerechtigkeit vor uns hertragen im Sinne von: Ich habe ja noch nie je-

manden umgebracht oder einen Raubüberfall gemacht, ich bin doch ganz OK! Jesus

**»Zwei Männer gingen zum Tempel hinauf, um zu beten; der eine war ein Pharisäer und der andere ein Zolleinnehmer. Der Pharisäer stellte sich selbstbewusst hin und betete: ›Ich danke dir, Gott, dass ich nicht so bin wie die übrigen Menschen – ich bin kein Räuber, kein Betrüger und kein Ehebrecher, und ich bin auch nicht wie jener Zolleinnehmer dort. Ich faste zwei Tage in der Woche und gebe den Zehnten von allen meinen Einkünften.‹ Der Zolleinnehmer dagegen blieb in weitem Abstand stehen und wagte nicht einmal, aufzublicken. Er schlug sich an die Brust und sagte: ›Gott, vergib mir sündigem Menschen meine Schuld!‹ Ich sage euch: Der Zolleinnehmer war ´in Gottes Augen` gerechtfertigt, als er nach Hause ging, der Pharisäer jedoch nicht. Denn jeder, der sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden; aber wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden.«**

Lukas 18, 10-14

erzählt uns eine beispielhafte Geschichte, die ich uns nicht vorenthalten will:

Das Gebet des frommen Mannes, das stinkt ja zum Himmel. Eigentlich ist das gar kein Gebet, sondern fromme Selbstbeweihräucherung. Ich, ich, ich bin ja so brav, so fromm, so toll. Dieses Gebet trieft vor Selbstzentriertheit und Selbstzufriedenheit so nach dem Motto:

Ich, mich, meiner, mir, Herrgott, segne diese vier!

Dabei geht es beim Gebet ja um das Du, nicht um das Ich! Du, Gott, du bist mein guter Vater, unser Vater! Du gibst uns, was wir zum Leben brauchen. Dein Reich komme, nicht meines. Dein Wille geschehe, nicht meiner. Und so weiter! Das Unser-Vater-Ge-

bet zeigt uns exemplarisch, worum es beim Gebet geht: Nicht um das aufgeblasene Ego, sondern um dieses Du. Dass ich eben lerne, von mir weg zu sehen und weg zu kommen zum Du und dankbar zu werden, was mir dieses Du alles schenkt und dass mich dieses Du liebt und annimmt und meine Fehler und Unterlassungen vergibt, damit es mit mir Gemeinschaft haben kann.

Jesus entlarvt also das Gebet des Frommen als ein Ungebet, als Selbstbespiegelung. Hingegen attestiert er dem Betrüger, dem Schuldigen, dem, der weiss, dass er wie jeder Mensch auf die Vergebung seiner Schuld angewiesen ist, dass dieser gerechtfertigt von Gott nach Hause ging.

So unbestechlich klar, so messerscharf ist Jesus in seinem Urteil. Aller frommer Firli-fanz kannst du dir und ich mir abschminken! Ein Satz, ehrlich gemeint, eine Bitte um Vergebung der Schuld ist mehr wert als hundert wohlklingende Gebete, mit denen wir uns nur selbst erhöhen. Ein Satz, wie ein Donnerschlag: «Gott, vergib mir sündigem Menschen meine Schuld!»

So sollen auch wir beten: Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern!

Und dann möglichst konkret und klar die Schuld benennen, sowohl die der andern an mir wie die von mir an andern.

Und auch hier, kurz und klar: Ich vergebe dem Hans, dass er schlecht über mich geredet hat. Ich vergebe der Trudi, dass sie nicht die Wahrheit gesagt hat.

Nicht; Hilf mir, zu vergeben! Er will uns ja helfen. Oder: Ich möchte vergeben, wenn ich kann ... Sondern: Ich vergebe Punkt.

Und ebenso: Ich bitte um Vergebung für diese und jene Person, dass sie mir dies und das angetan hat oder schuldig geblieben ist ...

Zum Schluss eine etwas deftige Geschichte vom Autor Werner Bergengruen:

«In einem Fischerdorf am Meeresstrand gab es einen grausamen Brauch aus alter, alter Zeit. Wenn eine Frau beim Ehebruch ertappt

wurde, musste sie sterben. Sie bekam drei Tage Zeit, um sich von den Ihren zu verabschieden. Dann wurde sie von einer hohen Felswand in den Tod gestürzt. Wieder einmal erwischte man eine Frau beim Ehebruch und das grausame Spiel nahm seinen Lauf. Drei Tage durfte sie Abschied nehmen von Mann und Familie, Freunden. Der Mann aber war nirgends zu finden. Nach drei Tagen wurde die Frau in die Schlucht geworfen. Am andern Tag staunten die Bewohner des kleinen Dorfes. Die bestrafte Frau ging munter durch die Strassen! Es stellte sich schnell heraus: Ihr Mann hatte von dem Ehebruch erfahren. Er kam aber nicht, um Abschied zu nehmen. Die drei Tage nützte er, um in der Todeschlucht ein riesiges Netz auszuspannen.»

Liebe Gemeinde, so sollen auch wir den Menschen, die an uns schuldig geworden sind, ein Netz spannen. Wir alle können fallen – wie Hochseilartisten. Wenn wir ihnen vergeben, spannen wir ein Netz der Barmherzigkeit und der Liebe, damit sie nicht auf dem Boden aufprallen.

Amen

